Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 262 (1983)

Artikel: An die Rose
Autor: Schölly, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-376502

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zeigt uns deutlich, dass die Probleme um Kauf und Verkauf, um eine Rendite, seit der Einführung des Geldkurses immer bestanden haben.

Oft wird verkannt, dass ein eigener Herd ebenso wertvoll ist wie klingende Münze. Daher das Wort: «Eigne Härd isch Goldes wärt, isch er au arm, so git er doch warm», auch heute noch seine Richtigkeit.

Leicht eingestrichene Gewinne haben oft nicht Bestand. Unwillkürlich besteht die Gefahr, dass leicht zugeflossenes Geld gedankenlos für das Leben wohl angenehmer, aber unnötige Dinge, ausgelegt wird. «Ring derzue, ring dervo», heisst es im Sprichwort.

«Mit Gält loot si mängs, aber nüd alles mache.» Gewiss ist für Geld vieles zu haben. Dieser Besitz kann aber den Anstrich von äusserem Schein tragen. Vor lauter Pfiffigkeit in materiellen Dingen kann die Seele trotzdem verkümmern.

In der Ehe finden sich oft die Armen zu den Armen, und die Reichen zu den Reichen. Das war wohl zu allen Zeiten so, denn das Sprichwort: «S chönd gärn zwee voll Gältseck zämme» weist in diese Richtung.

Eine Leichtigkeit ist es für Kinder und Jugendliche, mit dem Reichtum ihrer Väter zu prahlen, aber: «S isch käim sis eigi Verdienscht, wänn er en riiche Vatter hät.»

Gesunder Witz und Humor spricht aus den folgenden Sprichwörtern: «S Gält isch nüd d Hauptsach, aber haa sett mer gliich.» — «Gält wie Heu, und Heu hän i käis.» — «Mir und ander Lüt händ vill Gält. — «Gält isch e gueti Waar, si goht Summer und Winter.»

Hin und wieder spielt sich einer als vermöglicher Herr auf, obwohl er so arm wie eine Kirchenmaus ist. So entstand: «Besser en Franke im Sack, als hundert uf der Iibildigskasse.»

Zur Besinnlichkeit mahnen uns schliesslich noch die Worte: «Me bringt nüt uf d Wält, ond nimmt nüt mit»; «S letscht Gwand hät käi Täsche» und «De Härrgott puckt si nüd voreme vollne Gältsack.»

Wenn unser Herz zu sehr am Geld hängt, dann wird uns das Geld zum Fluch. So sind viele mit unsichtbaren Ketten ans Geld gebunden, ohne es zu wissen. Man fühlt sich wer weiss wie frei — und ist doch ein Sklave des Mammons.

Über all diese Sprichwörter vom Geld wieder einmal tiefer nachzudenken, wäre für uns heilsam. Dann wird in uns die Erkenntnis reifen, dass Arbeit, Liebe und Gesundheit dennoch der grösste Reichtum darstellen.

An die Rose

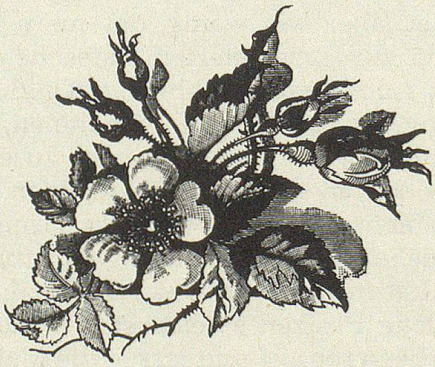
Geheimnis ist in deinen Kammern
Behütet, bis der Morgen tagt;
Die Hände, die den Kelch umklammern,
Allein das Licht zu lösen wagt.

Der Sonne lockerst du die Seide,
Die dein Gemach beschirmt zur Nacht,
Und Wohlgeruch entströmt dem Kleide,
Das Gott um deinen Schlaf gemacht.

Im Banne deiner offnen Blüte
Hält scheu mein Herz den Dank verwahrt.
So reich beschenkt, glaub ich an Güte,
Die mir dein Wachsein offenbart.

Nie reicht mein Wort zu deinem Preise,
Du Königin im Blumenreich;
Verklären kann dich nur der Weise,
Dem Kreuz und Rose wesensgleich.

Karl Schölly



Aus dem Buch «Der goldene Griffel», Tschudy-Verlag, St. Gallen (vergriffen).